Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ І. А. Фрей. Рига Александровская № 13

№. 1. Mittwoch, den 2. Januar (15.) 1913. 24. Jahrgang.

Komm, Herr Jesu, komme bald.

Komm, Herr Jesu, komme bald,
Deine Braut trägt heiß Verlangen,
Ihres Freundes Lichtgestalt
Brünstig liebend zu umfangen.
„Hüter, ist der Tag noch fern?"
Tönt es durch das nächt'ge Dunkel.
„Wann erscheint der Morgenstern,
Wann erfreut uns sein Gefunkel?"

Komm, Herr Jesu, komme bald!
Brich hervor und steig hernieder,
Deiner Freunde Rufen schallt:
„Sammeln die zerstreuten Glieder!"
Ach, wie lange zögerst Du,
Sieh', schon spotten Deine Feinde,
Tritt herein und bring' zur Ruh'
Deine harrende Gemeinde!

Komm, Herr Jesu, kommme bald!
Sprechen Geist und Brautgemeinde,
Komm, hier unten ists so kalt!
Himmelsbräutigam erscheine!
Komm, Du großer Davidssohn,
Komm zu Deinen Auserkornen
Komm mit Deinem Gnadenlohn
Hole heim die Erstgebornen.

Komm, Herr Jesu, komme bald,
Komm in Deiner Himmelsklarheit,
Komm in Deiner Kraft Gewalt
Mit Gerechtigkeit und Wahrheit!
Komm die Welt wird morsch und alt,
Komm und mache neu das Alte,
Komm, Herr Jesu, komme bald,
Erd' und Himmel umgestalte!

Von B. Kühn.



Am Gnadenquell.

Neujahr.

Luk. 4, 16—21.

Unsere Neujahrspredigt.

Beim Beginn eines neuen Jahres lenkt man seinen Blick nicht so sehr in die Vergangenheit zurück, als hinaus in die Zukunft. Neues hofft man, Neues erstrebt man und will es erreichen. Neue Pläne bewegen uns, neue Ziele stehen vor unsern Augen, neue Schaffensfreudigkeit läßt uns froh das Herz bewegen. — So ist es auch mit den Gedanken unseres Textes. Ein neues Jahr, eine neue Zeit bricht für den Herrn an. Zum ersten Male tritt Er in Seiner Vaterstadt auf; da entwickelt Er das Neue, das Er bringen will, Seine Gedanken, Seine Aufgaben, Seine Ziele. Daher gibt Er in dieser Seiner Antrittspredigt gleichsam das Programm Seiner ganzen Lehre.

Das Programm des Christentums!

Nicht mehr und nicht weniger enthalten diese schlichten Worte aus dem Propheten Jesaias. Die Reichsproklamation, die große Grundverfassung des neuen von Ihm zu schaffenden Reiches spricht der Herr feierlich aus. Das verkündet Er: 1. Mein Reich ist ein geistiges Reich; der Geist des Herrn hat Mich gesalbt; auf die Geister einzuwirken, sie umzuwandeln, ist der Zweck Meiner Arbeit. 2. Mein Reich ist ein sittliches Reich; den Gefangenen, den Armen, den Zerschlagenen, den Blinden, denen allen eins gemeinsam ist, daß sie von der Macht der Sünde zu ihrem Elend verurteilt sind, will Ich Freiheit, Gesundheit, Licht, Leben geben! 3. Mein Reich ist ein seliges Reich; es gibt Ruhe und Frieden, darum beginnt mit ihm ein „angenehmes Jahr." — Diese Gedankenreihen sollen uns alle bewegen, beim Beginn eines neuen Jahres. Von allem Jagen und Hasten nach Irdischem, von allem Hangen und Bangen des Herzens uns hinaufzuführen in eine lichtere Welt, von der Zeit zur Ewigkeit den Blick zu lenken, das ist die Aufgabe der Neujahrspredigt.

Das Glücksbuch fürs neue Jahr!

Der Herr schlug das Buch auf! — Willst du glücklich werden für Zeit und Ewigkeit? Wohlan, nimm und lies! In der Bibel liegt die Quelle irdischen Segens, häuslichen Wohlstandes, materiellen Fortschritts, ehelichen Glückes, häuslichen Friedens. Sie verbürgt

ein neues glückliches Jahr! — Als dem, noch im zarten Kindesalter stehenden König Ludwig Heinrich dem IV. von England († 1533) bei seiner Krönung, als Zeichen der drei Königreiche, über die er herrschte, drei Schwerter vorangetragen wurden, sagte er: „Eins fehlt noch! Es ist die Bibel! Dies Buch ist das Schwert des Geistes, und wenn wir dieses den andern uns anvertrauten Schwertern nicht voran tragen, werden wir diese nimmer recht gebrauchen. In diesem Schwerte beruht unsere Macht, unsere und des Volkes Wohlfahrt. Mit diesem müssen wir das Volk verteidigen und regieren, und ohne dasselbe sind wir allen unsern Feinden preisgegeben."

(Aus „Für Arbeit und Stille.")

Die Offenbarung Johannis.

Von J. G. Kargel.

Kap. XX, 11—12.

V. 11. **„Und ich sahe einen großen, weißen Thron und Den, Der darauf saß; vor Des Angesicht floh die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte erfunden."** Wir kommen in diesem Gesichte Johannis an das Ende mit dieser Erde, wie sie jetzt ist, jenem Ende, von dem der Apostel Paulus 1. Kor. 15, 24—28 durch den Heiligen Geist redet, dem Ende, wo durch das Herrschen des Herrn Jesu Christi alle andere Herrschaft, alle Obrigkeit und Gewalt und alle Seine Feinde unter Seine Füße gelegt sein werden, nicht ausgeschlossen der letzte, welches „ist der Tod". Dieser wird seine letzte Wirksamkeit an der großen Menge der Völker des Gog und Magog üben. Noch bleibt dann übrig, diese Erde von alledem, was sie verunreinigte, was an die Sünde, an die Strafe für dieselbe erinnert und von den Ueberbleibseln der Sünder, d. i. deren Gräber und Leiber, zu säubern, damit sie ganz zu ihrem ersten Zustand oder zu einem noch viel herrlicheren gelange. Dazu ist nötig, daß die, welche aus dieser Welt gegangen sind, jene Stätten, wo ihre Leiber zum letzten Todesschlaf hinsanken, verlassen, mit ihren Seelen wieder vereint werden und dann an den ihnen für ewig bestimmten Ort gelangen. Welches dieser Ort ist, hat offenbar, so lange sie auf Erden waren, das Buch aller Bücher für sie nicht entschieden, wie es das für viele Millionen andere hat; sondern sie gingen unwissend darüber hinaus, warteten in ihren Gräbern und ihre Seelen im Totenreich auf diese Entscheidung. Nun endlich kommt sie, doch sie kommt für sie erst vor dem großen weißen Thron.

Wie ganz anders wird dieser Thron uns beschrieben als jener, von dem wir Offenb. 4, 5 lesen. Keine besonderen Abzeichen schmücken ihn, keine Beisitzer oder Mitregenten umgeben ihn, nichts sehen wir vor ihm noch zu seiner Seite; auch geht keine Stimme noch irgend ein Laut von ihm aus, denn hier ist alles in Schweigsamkeit und Stille versenkt. Die beiden Eigenschaften, groß und weiß, entsprechen Dem, Der auf ihm Platz genommen hat und dem Zwecke, wozu er da ist. Der Zweck ist, alle Seelen, die seit Erschaffung der Welt aus derselben gingen und noch nicht die Kammern des Todes verlassen haben, vor sich zu zitieren, damit sie hier gerichtet werden und ihr Endurteil vernehmen. In dieser Hinsicht ist er der größeste und erhabenste Thron, der je erschienen, denn alle je gewesenen Völker und Geschlechter, ja jede Seele derselben, sofern sie vorher noch nicht auferstanden sind und ihr Los empfangen haben, werden ihn umstehen und ihn sehen können. Er ist auch weiß, glänzend und hell und damit von jener Farbe, welche Gerechtigkeit und Heiligkeit bedeutet und wie sie Dem entspricht, der ihn einnimmt.

Johannes sah auch Ihn, Der darauf saß, aber er hat kein einziges Wort der Beschreibung für Ihn, ja nicht einmal Seinen Namen nennt er uns. Es ist der Unaussprechliche, Welchen kein Name so vollkommen nennt, wie Er ist und Der lieber unbeschrieben bleiben will, weil jede Beschreibung doch nur ein Fehlgriff wäre. Aber Johannes sagt uns etwas von der gewaltigen, majestätischen Wirkung Seiner bloßen Erscheinung: „Vor Des Angesicht floh die Erde und der Himmel und ihnen ward keine Stätte erfunden." Welch' ein Anblick muß diesem Angesichte innewohnen, wenn selbst die leblosen Körper wie Himmel und Erde, sobald es ihnen zugewandt ist, denselben nicht zu ertragen imstande sind. Auf diesem Angesichte werden Erhabenheit, Majestät, Allmacht, Heiligkeit und Gerechtigkeit in solcher Furchtbarkeit Ausdruck finden, daß alles Geschaffene aus Seiner Nähe fliehen und schwinden muß. Nach alledem scheint es, als haben wir hier das Hervortreten Dessen, Der da wohnt in einem unzugänglichen Lichte und das in solcher Vollkommenheit Seines Wesens, wo Ihn der Himmel und aller Himmel Himmel nicht zu fassen vermögen (1. Tim. 6, 16; 2. Chron. 6, 18); darum entweichen diese vor Ihm und eilen davon, ohne daß die Möglichkeit für irgend ein Wesen wäre zu sagen, wo sie in ihrer Flucht zum Stillstand kommen und welche Stätte ihnen angewiesen ist. Also **außerhalb** Himmel und Erde wird sich jener Thron mit Dem, Der darauf sitzt, befinden, wenn das große und letzte Endgericht stattfindet.

V. 12. **„Und ich sah die Toten, beide groß und klein, stehen vor Gott, und Bücher wurden aufgetan, und ein anderes Buch ward aufgetan, welches ist des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken."** Kein einziges Wort findet sich in Verbindung mit all' diesen Menschenseelen, die vor diesen Thron gelangen, das von Auferstehung redet; sie werden ohne Unterlaß vier Mal hinter einander die **Toten** genannt, obgleich sie alle aus ihren Gräbern, wo immer sich dieselben auch befanden, hervorgegangen sind. Und da die Seelen dieser Verstorbenen sich nicht in Gräbern befinden konnten, sondern nur ihre Leiber, so ist klar, daß eine Auferstehung stattgefunden hat, aber eine, die diesen Namen kaum tragen kann, weil sie ihnen kein Leben bringt und schlimmer als der Tod ist, in dem sie sich vorher befanden. Dies ist ein Beweis mit, daß wir es hier nur mit verlorenen Menschen zu tun haben, die ehemals geistlich tot waren in dieser Welt und als sie leiblich starben, stiegen sie in den erweiterten Tod hinab; als Tote für Gott kommen sie vor den Richterthron um in den Tod nach dem Tode, d. i. in den andern Tod hinabzusteigen, wo es keine weitere Veränderung mehr gibt. Daß der Tod aber, in welcher Gestalt er auch erscheint, nicht eine Auflösung in Nichts, keine Vernichtung ist, sehen wir an diesen, die einst hier lebend **geistlich tot** waren, dann hinterher **leiblich tot** sind und endlich **ewig tot** sein werden, ohne zu vergehen.

Sie alle „beide groß und klein, stehen vor Gott", ohne die Möglichkeit zu haben wie jene zu den Bergen und Felsen zu rufen: „Fallet über uns und verberget uns vor dem Angesicht Des, Der auf dem Throne sitzt" (Offenb. 6, 16), denn die Erde und der Himmel sind ihnen entflohen. Sie indes können nicht entfliehen, sie sind hier festgebannt, um noch einmal ihr ganzes ehemals durchlebtes Leben zu sehen, es ungeschminkt bis ins Geheimste aufgedeckt zu erblicken und das Fazit, die Summe, welche es wert war, zu empfangen und das von Gott selber, vor Dem sie erscheinen. Eine Ausnahme oder

Unterschied in diesen Myriaden von Menschen wird dort nicht gemacht, auch kein Ansehen der Person, denn unter den Ausdrücken „große und klein“, sind nicht etwa Erwachsene und kleine Kinder gemeint, sondern Menschen, die sonst auf Erden verschieden im Ansehen, Rang und Ehren standen. Hier werden sie alle gleich sein; vor diesem Tribunal werden die Begriffe von Herrschern und Untertanen, von Königen und Bettlern, Gelehrten und Ungelehrten, Reichen und Armen usw., so großen Unterschied sie einst auch machten, nicht mehr existieren. Sie allzumal erscheinen als Sünder, die nun Rechenschaft abzulegen haben.

„Und Bücher wurden aufgetan und ein anderes Buch ward aufgetan, welches ist des Lebens.“ Bücher, von vielen derselben ist hier die Rede, sie werden geöffnet, wozu anders, als dazu, um in ihnen zu lesen. Wer kann uns sagen, was für Bücher das sein mögen? Dies Wort gibt uns keinen weiteren Aufschluß darüber; doch ich zweifle keinen Augenblick, ein jeglicher wird dort sein eigenes Kontobuch, das pünktlich genau geführt wurde, vorfinden. Aus demselben wird das echte Portrait des Betreffenden, nach seiner Gesinnung, seinen Vorstellung und Gedanken, nach seinen Reden und Taten Gott und Menschen gegenüber während seines Erdenlebens bis in den Rat seines Herzens hinein hervortreten, wenn die ehedem verlebten Augenblicke, Stunden, Tage und Jahre, in vollkommener Genauigkeit aufgezeichnet, vor Gott und Seinem Thron wieder erscheinen. Dort werden unsere Tagebücher sehr genau geschrieben und sie werden uns all' unser Wesen noch einmal bis in's Kleinste wiederspiegeln. Was für Lebensgeschichten werden doch dann an den Tag kommen! Eins ich gewiß, auch die beste von allen wird voll sein von Dingen, die nichts anders als ewige Verdammnis fordern.

Doch so müßte es ja auch unvermeidlich allen denen ergehen, die in die Herrlichkeit eingegangen sind, wenn sie nach ihrem eigenen Wesen und Leben gerichtet werden sollten und wenn ihr Gericht vor diesem großen, weißen Thron sich vollziehen würde. Die Ursache jedoch, warum letztere nicht in's Gericht, nicht in **dieses** Gericht kommen, ist die, daß sie hier auf Erden nicht im Tode blieben, sondern durch lebendigen Glauben an Christum vom Tode zum Leben hindurchdringen. Damit waren auch ihre Bücher, die ihnen Tod und Verderben bringen mußten, beseitigt und als Lebendiggewordene standen sie hinfort oder ihre Namen im Buche des Lebens (Luk. 10, 20). Das einzig entschied für sie und das entscheidet für alle Menschen an jenem großen Tage des Gerichts: denn was immer auch alle andern Bücher über jeden einst besagen mögen, nur das aufgetane Buch des Lebens wird die entgiltige Entscheidung bringen.

„Und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken.“ Es scheint, als ob die Bücher, von denen hier in der Mehrzahl geredet wird, schriftlich die Werke jedes Einzelnen verzeichnet haben, und welcher Art diese Werke sind, darnach fällt des Urteil Gottes aus; denn der Ausspruch „nach der Schrift in den Büchern“ kann sich unmöglich auf die Bücher der heiligen Schrift beziehen, weil die große Mehrzahl jener Myriaden von Toten die heilige Schrift nicht gehabt haben wird. Die heilige Schrift selbst aber sagt: „Welche ohne Gesetz gesündigt haben, die werden auch ohne Gesetz verloren werden; und welche unter dem Gesetz gesündigt haben, die werden durch's Gesetz verurteilt werden“ (Röm. 2, 12). Auch geht hier klar hervor, daß es die Werke sein werden, die aus den Büchern für und wider die einen und die andern zeugen, die sie verdammen. Da aber in dieser Hinsicht ein großer Unterschied unter den Sündern ist, wird auch das Endurteil ein sehr verschiedenes sein, je nach dem Umfang und Schwere der Sünde, nach den Ursachen, nach dem gehabten Licht, nach den Beweggründen, den Umständen, unter welchen sie begangen wurden. Wie denn auch unser Herr einst zeigte, daß Urteil und Verdammnis unterschiedlich sein werden, als Er Israel sagte: „Es wird Tyrus und Sidon erträglicher gehen am jüngsten Gerichte denn euch.“ Und von Kapernaum sagte Er: „Es wird der Sodomer Lande erträglicher gehen am jüngsten Gerichte denn dir“ (Matth. 11, 22. 24). Hieraus klingt sehr deutlich, daß eine ganz vollkommen unwandelbare Gerechtigkeit die Wagschale halten wird, die jedes Tun, Reden und Denken auf's genauste abwägen und darnach urteilen wird. Somit werden alle Milderungsgründe, wie alle beschuldigenden Umstände in der Wagschale des göttlichen Gerichts zur Geltung kommen und ihnen gemäß wird auch der Ort in der Hölle sein. Doch schrecklich zu sagen, daß auch die „erträglichste“ Hölle eine Hölle sein wird.

Über das mehrfache Kommen des Herrn.

Unter diesem Thema ist in unserem „Hausfreund“ in Nr. 43 behauptet worden, daß die Hinwegnahme der Gläubigen vor der Trübsalszeit eine sehr irrige Auffassung sei, wobei jedoch Mark. 13, 10—27. zitiert ist. Im Gegensatz dazu ist in Nr. 42 das Thema „Entrückung vor der großen Trübsal“ ganz ohne Bibelstellen ausgeführt.

Laut der Hl. Schrift, und der Wahrheit gemäß, ist die Auffassung von der Entrückung nach der großen Trübsalszeit eine sehr irrige und nicht nur das, sondern zeigt auch von einer nicht geringen Unkenntnis der biblischen Wahrheiten. Es sei voran bemerkt, daß ich keineswegs eine Absicht zum Streiten habe, oder nach eigenem Sinn handeln möchte, sondern der Wahrheit die Ehre und dem Worte sein Recht drängen mich das Angedeutete auf Grund von Röm. 8, 27 folglich zu widerlegen.

Man lese doch sorgfältig die angegebene Stelle Mark. 13, 10—27 und man wird finden, daß dortselbst von nichts anderem die Rede ist, als von dem Kommen des Herrn, als König nach der großen Trübsalszeit mit den Seinen zu regieren 1000 Jahre: Matth. 25, 31—46; Daniel 9, 27; 2. Thessl. K. 2—3. Ferner ist dortselbst die Rede von Israel, von seinem Heiligtum, dem Tempel in Jerusalem, in welchem der Antichrist in der Drangsalszeit die Opfer abschaffen, und sich verehren lassen wird. Es ist auch die Rede von Judäa, wo man auf die Berge fliehen wird, doch das Heiligtum der Christen und das Teil der Kirche ist weder in Judäa noch in Jerusalem zu suchen.

Uns aber, liebe Geschwiester, hat Jesus verheißen vor Seinem Weggehen von unserer Erde, uns aufzunehmen in das Vaterhaus und zwar vor der großen Trübsalszeit, die da kommen soll über den ganzen Erdkreis, Offenb. 3, 10 und 2. Thess. 2, 6—7. u. m. and. Stellen. Eines aber ist dabei durchaus nicht zu übersehen und zwar das, daß Jesus den Seinen zugerufen hat „Wachet“ Matth. 25, 1—13, auf daß Er uns nicht schlafend findet, gleich den fünf thörichten Jungfrauen. Ein schlafender Christ unterscheidet sich von der Welt sehr wenig, und ist das nicht schrecklich der kalten, toten Welt gleich zu sein.

Darum lasset uns wachen und die Gnadenzeit, die jetzt noch währt, als Arbeitende ausnützen und treu für

unsern Herrn dastehen. Der Herr wird sich dann zu uns bekennen, uns auch die nötige Kraft verleihen, so erfunden zu werden, wie Er es haben will. Jesus Christus gestern und heute und Derselbe auch in Ewigkeit, Er will führen und leiten, Er will uns erhalten und einst krönen mit Seiner Herrlichkeit in Ewigkeit, und nahe ist der Herr und Seine Zeit, darum lasset uns erst zu uns selbst und dann auch zu allen unsern Mitpilgern laut und unaufhörlich rufen: „Wachet"!

K. Fiedler.

Geistliches Wachstum.

Die Anfänge des christlichen Lebens sind sehr schwach und unscheinbar. Wir können von Neubekehrten nicht die Reife erfahrener, erprobter Christen erwarten. Wir haben kein Recht, auf einmal die gereiften Früchte christlicher Erfahrung zu erwarten. Die Gnade Gottes beginnt oft unscheinbar, klein wie ein Senfkorn. Wenn das gesäet wird, so nimmt es zu und wird größer, denn alle Kohlkräuter, und gewinnt große Zweige, also daß die Vögel unter dem Himmel unter seinem Schatten wohnen können, zuletzt zeigt sich die reife Frucht.

Das christliche Leben soll auch wachsen, und zunehmen, in der erkannten Wahrheit, es geht Schritt für Schritt; ernste Christen bleiben nicht bei den Anfängen stehen, sie wachsen, in der Erkenntnis, im Glauben, in der Kraft, in der Liebe, in der Erfüllung ihres Lebenszweckes, bis sie die Früchte des Heiligen Geistes zeitigen und durch Erfahrungen zur Reife gelangen.

Das Wachstum geschieht im Verborgenen, die Folgen sind sichtbar.

Wenn ein Christ in der Gnade wächst, so werden wir das an seinem Leben erkennen, er wird mehr und mehr das Bild Christi tragen, Christum ähnlicher werden; die Gesinnung Christi wird mehr in seinem Benehmen und Handeln zutage treten, er hat festen Grund unter seinen Füßen, mögen auch Wogen der Versuchung, Verfolgung und Trübsal herannahen, er ist getrost und steht sicher. Die Hitze der Trübsal und Anfechtung versengt und befremdet ihn nicht, er steht auf dem Fels Jesus Christus.

„Wachet und betet!" ruft Jesus den Gläubigen zu. Christen sollen in voller Bereitschaft stehen, sie sollen, umgürtet mit Wahrheit, wachend dastehn, als Kinder des Lichtes, in der sie umgebenden Finsternis. Da dürfen sie nicht gebunden sein, von allerlei Sorgen des Lebens, vom Trachten nach Irdischem und Vergänglichem, da muß das Gewissen wirklich gereinigt sein, durch Christi teures Blut. Die Lenden umgürtet als fertig und gerüstet zum treuen Dienste des Meisters, bereit auch, wenn der Herr um Mitternacht käme. Mit brennenden Lichtern, erleuchtet von Geiste Gottes, entzündet zu lebendigem Glauben, warmer Liebe und fröhlicher Hoffnung, gestiefelt an den Füßen, als fertig und bereit des Königs Botschaft auszurichten. Darum wachet, und seid bereit, gleich den klugen Jungfrauen, die Öl in ihren Gefäßen hatten, vor allen Dingen aber haltet an, im Gebet.

Erlebnisse des Gemeindekassierers Br. Gib

(Beobachtet von E. Heiter.) Schluß.

10. Bei Br. Schuldenmacher.

Br. Gib: Ah, Br. Schuldenmacher, guten Tag! Treffe ich dich doch einmal zu Hause an!

Br. Schuldenmacher: Ist auch nur so ein Zufall. Wäre nicht solch ein miserabeles Wetter, dann hättest du mich wohl nicht zu Hause getroffen; ich müßte unbedingt zur Stadt.

Br. Gib: Ja, das kann ich sagen: es wirklich nur ein Glück, wenn man dich einmal zu Hause findet. Aber warum mußt du immer unterwegs sein?

Br. Schuldenmacher: Du hast gut reden. Du hast keine Schulden und lebst dir ein ganz gemütliches Leben. Ich aber habe weder Tag noch Nacht Ruhe.

Br. Gib: Wer ist denn daran schuld? Könntest du nicht ebenso zufrieden und ruhig leben? Du wolltest doch selber dieses unruhige Leben. Aber davon wollen wir nicht reden. Ich komme in einer anderen Angelegenheit zu dir. Du bist so ein Geldmann; da wirst du auch für die Predigerschule einen ziemlichen Beitrag übrig haben.

Br. Schuldenmacher: Da kommst du diesmal an die unrechte Adresse. Da könnte man eher in einem Hundestall Brot finden, als bei mir Geld. Ich bin selber auf der Suche, wo ich etwas auftreiben könnte. Und da kommst du mir gerade recht. So ein Kassierer hat immer Geld vorrätig. Vielleicht könntest du mir mit einigen hundert Rubeln aushelfen?

Br. Gib: Ja, wenn alle so geben würden, wie du, dann könntest du dir wohl denken, wie viele Hundert in der Kasse sind. Und wenn ich auch etwas hätte, so habe ich doch kein Recht, es auszuleihen; denn es gehört der Predigerschule, die es jedenfalls auch nötig hat.

Br. Schuldenmacher: Wenn du mir nichts geben kannst, dann kann ich dir auch nichts geben. Ich habe genug mit meinen Schulden zu tun.

Br. Gib: Wer hat heute keinen Schulden? Die hat wohl jeder von uns. Aber so ein paar Rubel für die Mission kann man dabei doch immer finden.

Br. Schuldenmacher: Die Schulden gehen aber vor. Es steht doch geschrieben: „Seid niemand nichts schuldig." Würde es dem lieben Gott gefallen, wenn ich viel zur Mission geben und dabei meine Kreditoren nicht befriedigen würde?

Br. Gib: Gewiß würde es Gott nicht gefallen; denn es heißt: „Der Gottlose borget und bezahlet nicht." Wieviel Unheil ist, selbst unter Kinder Gottes, schon durch Borgen und Nicht-bezahlen angerichtet worden. Gerade beim Geldleihen sollten wir Brüder besonders darauf achten, daß unsere Rede stets „Ja", ja — „Nein," nein sei . Aber dann sieh' einmal die Sache von einer anderen Seite an: sind wir Gott nicht ebenso schuldig, wie den Menschen? Und welche Schuld ist wohl größer: die bei Gott, oder die bei Menschen?

Br. Schuldenmacher: Dem Herrn sind wir unendlich mehr schuldig, als den Menschen; aber Er ist ja ein geduldiger Gott und handelt nicht mit uns nach unsern Sünden. Den Menschen gegenüber aber müssen wir unser Wort halten.

Br. Gib: Da meinst du, weil Gott so geduldig ist, brauchen wir es mit Ihm nicht so genau nehmen. Den Menschen müssen wir abgeben, sonst verlieren wir den Kredit; Gott aber kann geduldig warten, bis wir die Menschen befriedigt haben. Bleibt etwas übrig, dann kriegt Er auch etwas; bleibt aber nichts — na dann muß Er halt auch schon zufrieden sein. Wird Ihm das gefallen? Im Alten Bunde mußten die Kinder Israel dem Herrrn die Erstlinge der Herde und des Feldes bringen — bei uns bekommt Er nur die übrigen Brocken, oder gar nichts.

Br. Schuldenmacher: Im Alten Bunde war das auch ganz anders: da hätten die Leute keine Schulden und nicht so große Wirtschaften, da ging das schon — heute wäre das überhaupt unmöglich.

Br. Gib: Dann hast du wohl deine Bibel wenig gelesen, wenn du meinst, daß die Leute damals keine Schulden hatten. Und warum hast du denn die Schulden bekommen? Du hattest doch vor einigen Jahren noch einige tausend Rubel bares Geld.

Br. Schuldenmacher: Eine wunderliche Frage! Ich habe doch eine große Familie und muß meine Kinder mit Land versorgen. Habe ich denn damit etwas Unrechtes getan? Hast nicht du und andere Brüder ebenfalls Land gekauft?

Br. Gib: Das Landkaufen und Sorgen für die Kinder ist durchaus kein Unrecht; aber es ist ein großes Unrecht, wenn man sich dadurch so weit in die Schulden hinein stürzt, daß man Gott das Seine nicht geben kann und, um bei den Menschen den Kredit nicht zu verlieren, beständig nach Geld herumjagen muß. Du handelst im Grunde nicht besser als dein guter Nachbar, Br. Klug. Wenn er etwas für den Herrn geben soll, dann gibt er schnell sein ganzes Vermögen, seinen Kindern und ist dann ein armer Mann — du, wenn du kaum Atem holen kannst und ein paar Rubel übrig hast ,kriechst gleich wieder bis über die Ohren in die Schulden; dann gehört all dein Geld den Kreditoren, und für den Herrn bleibt nichts.

Br. Schuldenmacher: Hör nur schon auf, ich bitte dich! Dich wird man schon nicht anders los. Ich habe jetzt zwar kein Geld, aber morgen werde ich vielleicht irgend wo etwas auftreiben. Schreib für mich drei Rubel an.

Br. Gib: Nur drei Rubel für dich, den großen Gutsbesitzer?

Br. Schuldenmacher: Sag' lieber; den großen Schuldenbesitzer.

Br. Gib: Du hebst immer nur deine Schulden hervor; die gehen mich gar nichts an. Von denen will ich nichts, sondern nur von deinem Vermögen. Sieh' Br. Haber beschämt uns alle. Er hat nicht den zehnten Teil deines Vermögens und hat zehn Rubel gegeben. Er gibt überhaupt den Zehnten von allem seinem Einkommen. Wenn du nur den Zwanzigsten oder Dreißigsten geben wolltest, so müßtest du viel mehr als er geben.

Br. Schuldenmacher: Ha, ha, ha! Wenn ich in diesem Jahre dem Herrn den Zehnten von meinem Einkommen geben sollte, dann müßte der liebe Gott mir noch herauszahlen; denn ich habe zusetzen müssen.

Br. Gib: Deine Rechnungsweise kann ich nicht verstehen. Hättest du zusetzen brauchen, wenn du nicht die Schulden hättest?

Br. Schuldenmacher: Natürlich nicht; dann hätte ich ziemlich übrig behalten.

Br. Gib: Und nun sage einmal: ist dein Vermögen dadurch, daß du Schulden zahltest kleiner geworden? Doch gewiß nicht, denn „wer Schulden zahlt, besser sein Vermögen." Folglich bist du doch nicht ärmer, sondern reicher geworden. Wenn du auch Prozente für die Schulden zahlen mußt, so ist doch das Land weit mehr an Wert gestiegen, als die Prozente ausmachen. Wenn man Land mit Schulden ankauft und allmählich die Schulden abzahlt, so ist das gerade so gut, als wenn man Geld auf die Sparkasse bringt, nur mit dem Unterschiede, daß man auf die Sparkasse so viel bringt, wie man will, beim Landkauf aber ist man verpflichtet, jährlich eine bestimmte Summe zu zahlen. Ferner gibt die Sparkasse nur 4 Prozent, das Land aber steigt jährlich 15—20 Prozent im Werte. — Sieh', so bringst du jedes Jahr einige tausend Rubel auf die Sparkasse und dabei soll dir der liebe Gott noch herauszahlen. Es wäre noch viel darüber zu reden; aber ich habe mich auch hier so lange aufgehalten, daß ich heute kaum noch zu Ende kommen werde. Denke noch darüber nach und bringe mir diese Woche noch deinen Beitrag; aber mit drei Rubeln darfst du überhaupt nicht kommen. Auf Wiedersehen!

11. Wieder zu Hause.

Schw. Gib: Endlich bist du doch da! Das war wohl heute eine harte Arbeit?

Br. Gib: Ja, lieber einen ganzen Tag Holz hauen, als kollektieren! Du brauchst dich darum auch nicht wundern, wenn ich so ungern daran gehe.

Schw. Gib: Da hast du wohl bei manchem wieder viel reden müssen, weil du so lange bliebst?

Br. Gib: Ja, reden muß man da wie ein Advokat. Ich könnte bald ein Kollektenadvokat werden. Bei Br. Kritikus brachte ich eine Stunde zu, bei Br. Klug mußte ich ganz kurz abbrechen, sonst hätte es kein Ende genommen, bei Br. Schuldenmacher desgleichen. Aber da war ich's wirklich satt. Bei den übrigen machte ich nicht viele Worte. Das Reden hilft nichts, wenn das Herz kalt ist.

Schw. Gib: Es ist doch schade, daß manche Leute meinen, sie tun Gott einen großen Gefallen, wenn sie Ihm etwas geben was sie Ihm doch schuldig sind.

Br. Gib: Ich dachte schon manchmal so, wenn mir die Geduld ausgehen wollte: Wenn ich der liebe Gott wäre, ich würde den Geizhälsen ihr Geld vor die Füße werfen und sagen: da habt euer Geld! Behandelt es und fahrt damit zur Hölle! Ich brauche es nicht! — Aber der liebe Gott ist doch wirklich geduldig und von großer Güte.

Schw. Gib: Ja, das ist unser Glück, sonst hätte Er schon Ursache gehabt, auch mit uns zu handeln, wie du sagtest. Und wenn Er so geduldig ist, so mußt du eben auch geduldig sein und mit den Schwächen der Brüder Nachsicht haben. Der Herr wird deine Arbeit ja auch nicht unbelohnt lassen.

Br. Gib: Ja, das ist mein Trost, sonst hätte ich's schon längst aufgegeben. Aber wenn ich an den Spruch denke: „Wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn," — und wenn es auch ein trockenes Kollektieren ist — so bekomme ich wieder neuen Mut und nehme mir vor, auszuharren auf meinem Posten bis ans Ende.

Schw. Gib: Dann wirst du auch die Krone des Lebens davon tragen.



Missionsecke.

Die Führungen Gottes in der Mildmay Judenmission. — Von L. Rosenberg.

Siehe ich habe dir eine offene Tür gegeben. Offb. 3, 8.

In einem Lande der Unmöglichkeiten, besonders auf dem Gebiete der Judenmission, gilt es immer zu bitten: „Herr, schenke uns offene Türen." Viele Christen, die wohl Missionssinn haben, denken, daß die größten Schwierigkeiten in der Judenmission auf seiten der Juden selbst zu finden sind, indem sie sich auf die Stelle stützen: „Das Evangelium von Christo ist den Juden ein Ärgernis." Deshalb, meinen sie, ist die Verkündigung des Evangeliums unter Israel erfolglos. In Wirklichkeit ist es aber ganz anders. Das Kreuz hat an Anziehungskraft nichts verloren. Jesus spricht: „Wenn ich erhöhet werde, so will ich sie alle zu mir ziehn." Joh. 12, 32. Ebenso ist das Evangelium noch dieselbe Kraft Gottes zur Errettung aller, die daran glauben, die Juden und die Griechen. Röm. 1, 16. Der Apostel sagt sogar: Die Juden zuerst.

Manche Gläubige deuten dieses Wort „die Juden zuerst", auf das erste Auftreten des Heilandes unter Israel. Nachdem sie Ihn aber verworfen haben, hätte es seine Bedeutung für sie verloren. Daß das aber nicht der Fall ist, geht ganz klar aus der Praxis des Apostel hervor, der, nachdem ihn die Juden von sich stießen und mißhandelten, doch wieder in der nächsten Stadt Ikonien zu ihnen zuerst in die Synagoge ging. (Apost. 14, 1) Er rechnete nicht mit der Feindschaft der Juden und dem Spott der Heiden, sondern mit der Kraft des Evangeliums vom Kreuze Christi, des Bote er war. Und der Herr schenkte ihm in dieser Stadt eine große Menge Juden, die gläubig wurden. Dasselbe hat auch Petrus an jenem Pfingsttage in Jerusalem erfahren. Nicht weniger als 3000 Seelen taten Buße und ließen sich im Gehorsam auf seinen Befehl hin taufen und bildeten die erste Mustergemeinde, welcher der Heilige Geist das Zeugnis ausstellte: „Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet," Apostg. 2, 42.

Wohl gibt es Gläubige, die den geschichtlichen Zusammenhang in jenem Pfingstfeste nicht recht verstehen. Nach ihrer Meinung war jener Vorgang, was Schreiber dieser Zeilen in einer Versammlung von Gläubigen selbst von der Kanzel herab verkündigen hörte, der Anfang der großen Heidenmission; waren doch, sagen sie, Parther, Meder, Elamiter und andere zugegen, die doch keine Juden waren. Die Schrift sagt uns aber ganz was anderes. Man kann sich leicht überzeugen, daß alle diese Juden waren, die nur in den genannten Ländern geboren wurden und zu dem Feste nach Jerusalem kamen. Apostg. 2, 5—8. Diese Männer, redet der Apostel mit den Worten an: „Ihr Juden, liebe Männer . . ." Wohl haben sie in ihrer Blindheit geschrieen: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn," aber durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes, unter der Wirkung des Evangeliums, taten sie aufrichtig Buße.

Wie sind denn die Juden von heute? In jeder Beziehung auch dieselben. In ihrer Blindheit, insofern sie Jesum nicht als Herrn der Herrlichkeit erkennen, sind sie heute noch Werkzeuge in der Hand des Feindes und „kreuzige", ist noch heute vielfach die Losung. Aber diejenigen unter ihnen, die mit dem Evangelium in Berührung kommen, werden nicht nur an Jesum von ganzen Herzen gläubig, sondern den meisten von ihnen wird heute noch dasselbe zuteil, was ihren Voreltern zuteil wurde, und sie erdulden es mit Freuden, Ebr. 10, 33—34. Israel

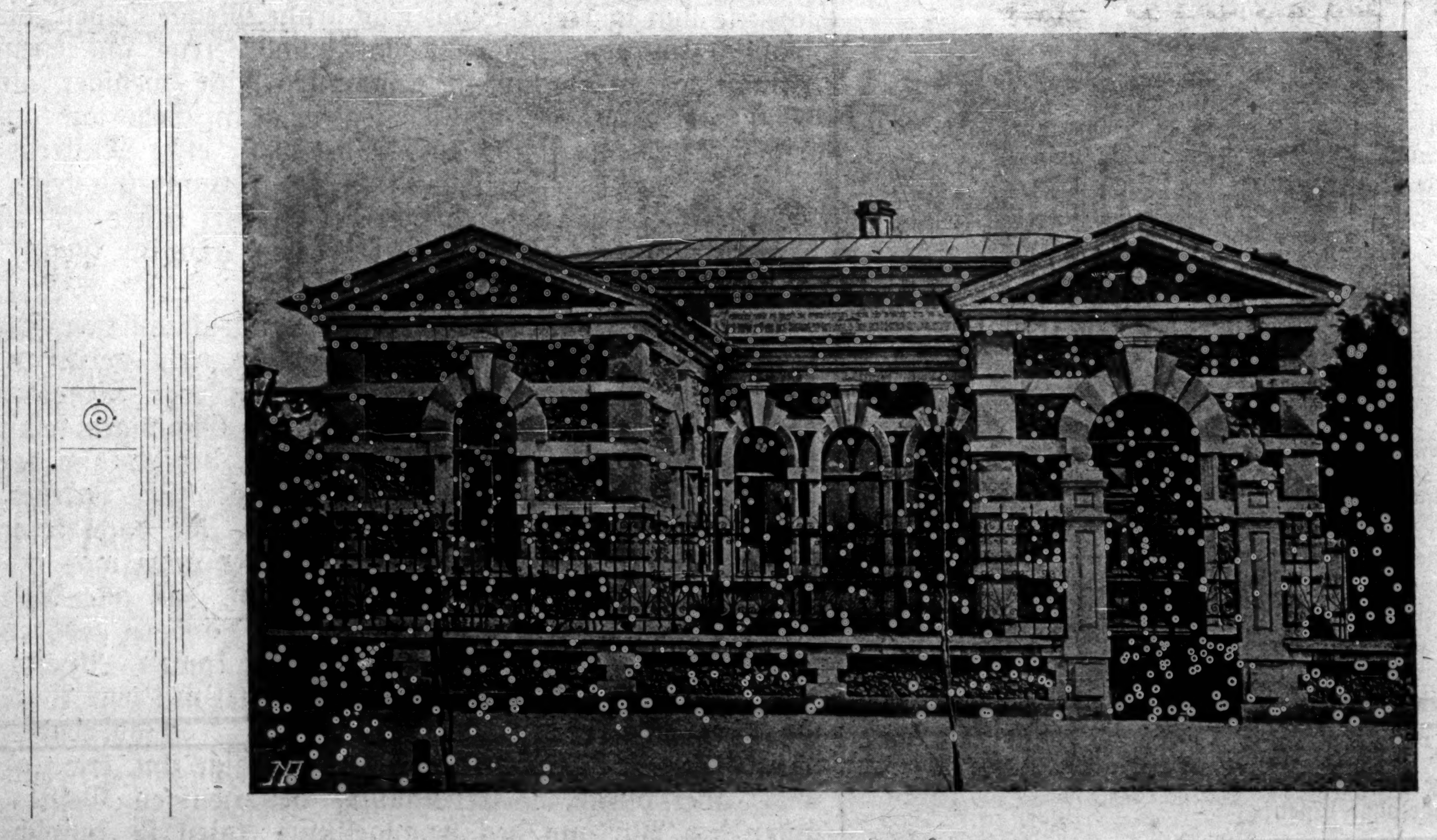
ist dasselbe, aber Jesus ist auch derselbe. Mit Recht läßt sich beides, was Paulus in Röm. 2, 9—10 sagt, auch auf den jetzigen Zustand Israels anwenden. — „Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses tun vornehmlich den Juden und auch den Griechen. Preis aber und Ehre und Friede allen denen, die da Gutes tun, vornehmlich den Juden und auch den Griechen." Doch wie sollen die Juden Gutes wirken ohne Jesus, Der doch sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun? Wie sollen sie an Ihn glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie hören ohne Prediger." Röm. 10, 14—15.

Meines Erachtens ist die Judenmission das dankbarste Arbeitsfeld, besonders in Rußland. Das geknechtete mißachtete Volk sucht und sehnt sich nach Liebe, nach Heil, nach Erlösung. Der Jugend ist die Religion der Väter eine Last, weil sie auf Menschensatzungen beruht und kein Leben in sich hat. Sie haben sich deshalb von allem frei gemacht, alle Fessel ihrer Religion von sich geworfen und von dem Strom der Zeit und den immer neu auftauchenden Ideen hin und her gerissen, sehnen sie sich nach einem Friedenshafen. Viele von ihnen heben ihre Augen auf zu den Bergen und fragen bange: Woher wird uns Hilfe kommen? Israels Hilfe kommt nur vom Herrn; leider kennt Israel seinen Herrn nicht.

Wie schwer ist es doch in diesem Lande, des Herrn Namen zu verkündigen. Der Gesetzschlüssel hält die Türen geschlossen. Auf den Ruf, der von jüdischer Seite an uns ergeht: „Kommt herüber und helft uns!" muß leider geantwortet werden: Die Türen sind geschlossen. Es wäre ein interessantes Buch, wenn man alle die Bitten, Fragen und Einladungen zusammenfassen würde, die an uns von allen Gauen des großen Reiches von jüdischen Zentren, wo 20,000, 60,000 und 100,000 Juden wohnen gerichtet worden sind. Die einzige Möglichkeit, die wir haben, ist: Testamente und Missionsschriften zu senden. Tausenden werden solche jährlich von unserem Odessaer Depot nach allen Richtungen hin versandt. Aber persönlich hinzugehen um das Evangelium mündlich zu verkündigen, ist gesetzlich verboten. Evangelisation ist unter den Juden nicht erlaubt, nur in seltenen Fällen ist es da oder dort möglich einen Vortrag zu halten. Odessa ist in dieser Beziehung vor allen andern Städten Rußlands bevorzugt, wo viermal wöchentlich Evangelisationsversammlungen, Bibel- und Betstunden stattfinden, allerdings in Verbindung mit der Gemeinschaft der Gläubigen aus Israel. Ja, geschlossene Türen, wie traurig ist das doch. Doch Gott sei Dank! wir haben einen Herrn, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist. Er sagt: „Betet!" Einmal baten wir Ihn deshalb: „Herr, schenke uns offene Türen," und dem Herrn sei Preis, die Antwort kam.

Als wir vor kurzem einen weiteren Schritt mit gesetzlicher Erlaubnis in unserer M.-Judenmission von Odessa aus tun durften, jubelte unser Herz vor großer Freude. Das Nachbargouvernement Bessarabien ist uns fürs Evangelium unter Israel geöffnet worden. Am zwanzigsten Oktober durften wir unter des Herrn Beistand das erste Zeugnis von Christo vor Hunderten von Juden in Kischinew, wo etwa 60,000 Juden wohnen, ablegen. Zur Eröffnung dieser Versammlung fuhren sämtliche Missionsarbeiter von Odessa dorthin. Zunächst weihten wir das Haus, das wir allerdings nur mietweise für 700 Rbl. aufs Jahr bekommen konnten, dem Herrn. Es war ein herrlicher Anblick, die kleine betende Schar, auf feindlichem Boden vereint vor dem Gnadenthron zu sehen. Galt es doch einen Angriffskrieg gegen den Feind zu unternehmen. Das Kreuz Christi sollte in Kischinew aufgerichtet, Seelen für Jesus, ihren König, gewonnen werden. Das war unser Ziel. Der Herr segnete uns und schenkte viele Freudigkeit zum Anfang, so daß wir in Seiner Kraft wirken durften.

Durch große Plakate, die an allen Ecken und Säulen der Stadt angeklebt wurden, haben wir das Thema: „Jesus und die Juden", oder „die überwundenen Zweifel über Jesus", vorher der Bevölkerung angezeigt. Die jüdische Presse nahm uns gegenüber eine feindliche Stellung ein, doch wir rechneten mit dem Herrn, in Dessen Namen wir das Panier aufgeworfen haben. Um 4 Uhr, zur festgesetzten Stunde, war der Saal, der etwa 300 Personen faßt, überfüllt. Eine noch größere Schar mußte aus Mangel an Raum draußen bleiben, die aber nicht weichen wollte in der Hoffnung, daß man sie doch noch einlassen würde. Das Publikum war vorwiegend aus der besseren Klasse und es herrschte über Erwarten musterhafte Stille. Von den mitgenommenen Geschwistern aus Odessa hatte



jeder seine Arbeit. Sie bildeten auch das Salz in der Versammlung.

An der Hand der Heiligen Schrift 1. Mose 45, 26—27 und Joh. 1, 43—51 wurde zuerst die Liebe Jesu zu seinem Volke geschildert, und daß dieser Jesus, von ihnen verworfen, der Herr und Heiland der Welt ist. Wie der alte Vater Jakob, der seinen Sohn Joseph tot glaubte, sich nicht überzeugen konnte, das Joseph lebt, bis er alle seine Worte hörte und die Wagen sah, die er ihm sandte, so auch Israel, wenn es auf die Worte Jesu achten und zu Ihm kommen würde, so würde auch sein Geist lebendig und das Verlangen nach Jesu würde groß werden. Oder auch wie bei Nathanael, dem Zweifler, dem das Zeugnis Philippi über Jesus keinen Glauben schenkte und achselzuckend ausrief: „Was kann aus Nazareth Gutes kommen!" doch durch die persönliche Berührung mit Ihm zur völligen Ueberzeugung kam, daß dieser Jesus von Nazareth nicht nur der Massias, sondern Gottes Sohn sei, so auch Israel, wenn es in persönliche Berührung mit Jesus kommt.

Der Vortrag schloß mit einer ernsten Ermahnung, den Heiland in der Schrift zu suchen. Er währte über eine Stunde. Die Aufmerksamkeit der Zuhörer ließ nicht nach, bis zum Ende. Zuletzt wollten noch einige Zuhörer einige Fragen stellen, es wurde ihnen aber gesagt, daß sie den nächsten Tag kommen sollten, wo man dann alle ihre Fragen beantworten werde. So gingen die Leute nachdenklich nach Hause.

(Schluß folgt.)



Gemeinde.

Dem Herrn hat es gefallen unsere alte Schwester Senger, im Alter von 69 Jahren und einigen Monaten heimzuholen. Zu unser aller Freude kam gerade der liebe Bruder Bunk aus Bessalotowka zu uns und leitete die Begräbnisfeier. Das Wort aus seinem Munde bei dieser Gelegenheit, wie auch des Abends brachte den Angehörigen und uns Trost und Segen. Besonders bewegt war die Abendversammlung dadurch, daß Br. Bunk an die sieben Kinder der Verstorbenen, die sich alle nach dem Alter setzen mußten, herzliche Worte der Ermahnung, auf dem Wege des Lebens zu wandeln, richtete. Er sagte, daß sie leicht zum letzten Mal so beieinander sitzen könnten.

Der liebe Bruder Bunk reiste dann noch auf mehrere Stationen. Ich begleitete ihn und hatte vollen Anteil an den Segnungen des Wortes Gottes, das sich kräftiglich bewies.

Joh. Krause.

Anmerkung der Schriftleitung. — Bitte andermal nicht zu vergessen den Ort anzugeben.

Roschischtsche. Wiederum liegt ein Jahr hinter uns. Wenn wir uns vor dem Angesichte Gottes prüfen, wird uns bange, ob wir auch als gute Reben an Ihm dem Weinstock Frucht getragen haben. Hat doch der Herr in Joh. 15, 2 gesagt: „Einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringt, wird er wegnehmen." Prüfen wir uns doch, ob wir Ewigkeitsfrüchte gebracht haben. Wenn ja, müssen wir im neuen Jahre damit rechnen, daß Er uns reinigt, damit wir mehr Frucht bringen. Wahrscheinlich wird der eine oder andere von uns, im neuangefangenen Jahre ans Ziel kommen, da ist es doch zu wichtig, daß wir fruchtbringende Reben an Ihm dem Weinstock sind, damit wenn des Königs Bote — der Tod — zu uns hereintritt es nicht heiße:

„Kehrten die verlorenen Jahre
Nur noch einmal mir zurück,
Für den Heiland froh zu wirken
Wäre dann mein ganzes Glück."

„Wirket solange es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann!"

Mit Neujahrsgruß E. Chrankiewicz.

Briefkasten.

Lodz, 14. Dezember 1912.

Teure Geschwister im Herrn!

Das liebe Weihnachtsfest ist nun wieder herangerückt und mit ihm der Drang, Freude zu bereiten und Kinderherzen zu beglücken. Eine Schar von 32 Kindern, die seit der letzten Unionskonferenz durch die Aufnahme des Waisenheimes als Unions-Waisenheim, nun unsere Kinder sind, schauen wartend aus, von wo ihnen das Nötige kommen wird. Wie es bereits den meisten l. Geschwistern bekannt sein wird, stehen wir vor dem Umzuge in unser eigentliches Heim, unseren Neubau in Alexandrow, bei Lodz. Bei solch einem Umzuge stellt sich heraus, daß so manche Neuanschaffung an Möbel u. s. w. nötig sein wird, zu der wir nun das Geld vom Herrn erflehen. Auch der Haushalt braucht täglich Geld, denn 32 Kinder müssen satt werden, Kleider, Schuhe und alles andere haben. Da die Kinder des Weisenheimes nun Unionskinder geworden sind, wenden wir uns an die teuren Geschwister mit der herzlichen Bitte, uns eine Kollekte zu Weihnachten, oder wo das Fest schon vorbei ist, zu einer anderen Zeit, zu gewähren. Einer Gemeinde ist es eine Kleinigkeit eine Kollekte abzustoßen, für uns ist aber jede, noch so kleine Gabe von der größten Wichtigkeit. Wo keine Kollekte abgehalten werden kann, werden gewiß Geschwister bereit sein einzeln zu opfern, welches Geld dann der liebe Ortsprediger uns einsenden möchte. Da wir nur von der Hilfe des Herrn und den freundlichen Gaben unserer lieben Geschwister abhängig sind, sind wir gewiß, daß der Herr Herzen willig machen wird zu helfen und unsere Not zu lindern. Matth. 18, 5. „Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf."

In der Hoffnung einer baldigen Erfüllung unserer Bitte zeichnen mit herlichem Brudergruß

Inspektor E. Mohr.

Kassierer: A. Horak.
Adresse: Адольфу Хоракъ,
гор. Лодзь, Петроковская № 149.

Allerlei.

Jesus.

Soll er reden können, muß ich schweigen;
Soll er Ehre haben, ich mich beugen;
Soll er Sieg gewinnen, muß ich warten;
Gottes Frucht wächst nur in seinem Garten.
Soll er wirken können, muß ich ruh'n;
Soll er vorwärts gehen, ich nichts tun;
Soll er wachsen, muß mein Ich verderben,
Soll er leben in mir, muß ich sterben.
Herr, ich rühme fröhlich deine Gnade;
Herr, ich preise dich auf dunklem Pfade.
Wo du bist, ist alles Licht und Wonne.
Halleluja! Jesus, mein Sonne!

O, wenn man doch hören wollte.

Nur durch den Heiligen Geist wird etwas erreicht. Freilich gehört dazu eigener Bankerott, ein Zuschandenwerden der eignen Kraft, Wissenschaft, Einsicht, übung. O, hört es doch: Eure Gaben, eure übung, eure Fertigkeit, euer guter Wille sind nicht Heiliger Geist! Der Heilige Geist ist etwas anderes. Laßt euch von Gott in allen Verhältnissen eure bisherigen Stützen nehmen! Gott baut nur auf dem Trümmerhaufen unseres Lebens! Lernt das! Es ist so selig!

P. Blazejewski.

Sei rücksichtsvoll gegen andre.

Ohne gegenseitige Rücksichtnahme kann keinerlei Gemeinschaft bestehen. Sie ist das Glied der Kette, welche die Familie, das Haus, den Staat, die menschliche Gesellschaft untereinander verbindet und zugleich stützt. Wo die Rücksicht im engern und weitern Sinne aufhört, fängt die Zuchtlosigkeit an.

—r.

„Der Hausfreund" kostet jährlich Rbl. 2.50 mit freier Zusendung. „Unseren Lieblingen", ein illustriertes Kinderblatt erscheint wöchentlich und kostet bei freier Zusendung 1 Expl. 70 Kop., 2 und mehr Exemplare a 35 Kop. Der Betrag ist mit der Bestellung einzusenden, oder man bestelle bei unsern Zeitschriftenagenten oder Predigern.

* * *

Alle Berichte, Artikel, Quittungen und Annoncen sind zu senden an die Schriftleitung: J. Lübeck — Odessa, Njeschinskaja 55.

Alle Bestellungen auf die Blätter und Geldsendungen sind zu richten an: S. Lehmann — Riga, Fellinskaja 5.

An J. A. Frey sind weder Bestellungen, noch Geldsendungen oder Berichte, Artikel, Quittungen und Annoncen zu senden.

* * *

Alle Abonnenten und Zeitschriftenagenten müssen zu Neujahr ihre Abonnements auf den „Hausfreund" oder „Unseren Lieblingen" erneuern. Im Januar werden die Blätter noch nach der alten Angabe denen gesandt, die noch nicht neu bestellten, dann hört die Zusendung auf.





! Bitte aufmerksam zu lesen !

Wer einen Hauslehrer oder Knecht und Magd sucht, wer seine Landwirtschaft zu verkaufen wünscht oder Land sucht, wer seine Produkte zu versenden wünscht, oder Honig abzugeben hat, wer Kundschaft für sein Geschäft sucht, inseriert im „Hausfreund" vorteilhaft. Gleichzeitig wird unser Organ dadurch unterstützt.

Die Reihe über die halbe Seite kostet 20 Kop., über eine viertel Seite 10 Kop. Also 6 Reihen von letzterem 60 Kop. usw. Der Betrag ist mit dem Text einzusenden an die Schriftleitung.

Druck und Verlag von J. A. Frey u. Co., Alexanderstr. 13, Riga. Redakteur und Herausgeber: J. Lübeck.